

zuletzt die Menge zusammengelaufenen Volks — es waren sinnbetörende Bilder für Kämpfende und Zuschauer. Und es wird berichtet, daß solche Turniere einen ganzen Tag währten, ja mehrere Tage hintereinander.

Sämtliche Ritterspiele forderten große Kraft und Übung. Die Ausdauer, welche Virtuosen dabei entwickelten, war außerordentlich. Der Lichtensteiner verstand einmal an einem Tage in der Tjost fünfzig Speere und ritt ein andermal zwölf Stunden im Turnier. Am meisten litten Hände und Arme, sie waren am Abend von den Stößen und der Erschütterung durch Brechen der Speere und Ruck der Schilde geschwollen, blau und mit Blut unterlaufen, ebenso die Knie übel zerstoßen. Bei alledem fällt auf, daß die Kämpfer bei der Tjost nicht häufiger verwundet und vom Rosse gesetzt werden. Durch etwa 300 Speere, welche der Lichtensteiner in vier Wochen verstand, werden sechs Gegner vom Pferde geworfen, einige leicht verwundet, er selbst erhält nur zweimal leichte Verletzungen. Unsere Herrenreiten mit Hindernissen geben fast mehr Unfälle. — Die Turniere waren allerdings viel wilder und gefährlicher; im Gewühl vom Rosse zu stürzen, brachte manchem waderen Mann den Tod oder langes Siechtum, und kaum ein Turnier mag ohne mehrere schwere Unfälle vergangen sein. Aber daraus wurde wenig gemacht, wenn der Verunglückte nicht eben ein großer Fürst war.

Diese Spiele blieben seit den Kreuzzügen die elegante Leidenschaft des Standes. Wer irgend auf höfische Sitte Anspruch machte, hatte Kenntniß davon; auch wer den Turnierring nicht betreten durfte, gebrauchte wenigstens mit Behagen die fremden Ausdrücke des Sports, vor andern der wandernde Spielmann, der darin so gut Bescheid wissen mußte wie der Knappe eines Edlen.

